

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 2

Artikel: Weihnachten in der Schulstube
Autor: Kunz, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1960² in⁺

Weihnachten in der Schulstube

Zündet den Adventskranz, zündet ihn an,
Daß man vom Weihnachtsglanz
Etwas verspüren kann.

Stimmt das Flötenspiel, leise und lind,
Singet der Lieder viel
Vom himmlischen Kind.

Zündet den Adventskranz, zündet ihn an,
Daß man vom Weihnachtsglanz
Etwas verspüren kann.

So fängt es an. — Der Glanz einer anderen Welt strahlt in den Adventstagen in meine Schulstube hinein. Mit den ersten Tannenzweiglein, dem ersten Lichtlein ist er da, strahlt in die Vorweihnachtszeit hinein und berichtet vom großen Geschehen in Bethlehem. Es fällt mir nicht schwer, diesem Glanze einen Teil der wertvollen Schulstunden zu opfern. Wir lassen uns gemeinsam hineinführen in das wunder-same Erlebnis, der Botschaft des Evangeliums folgend. Wir freuen uns, wie die Kinder das tun können. Noch ist ja kein Zwiespalt des Zweifels und Fragens in ihrer Seele. Sie nehmen einfach auf. In kindlichem Glauben verfolgen sie die Ereignisse der Weihnachtsgeschichte. Sie können weinen über die schlechte Behandlung Marias und Josefs in Bethlehem und sie staunen mit den Hirten auf dem Felde. — Und mit den Kindern könnten auch wir das echte, wahre Staunen wieder lernen! Ihnen ist es ernst, wirklich ernst, wenn sie als Hirtlein anbetend an der Krippe sagen:

Laßt uns dem Kindlein singen
Ihm uns're Opfer bringen
Ihm alle Ehr erweisen
Mit Loben und mit Preisen.

So komme ich auch jedes Jahr wieder auf das Gestalten der Weihnachtsbotschaft, ganz einfach und schlicht mit Wort, Lied und Flötenspiel. Jeden Tag wird die Morgenfeier beim Kerzenschein etwas länger. Wir können ja immer mehr Lieder und Gespräche. Die werden nach und nach ineinander verwoben, bis es am Ende ein kleines Spiel gibt, das wir dann den Geschwistern und Eltern (meist Mütter und Großmütter) darbringen. Wie oft schon hat mir eine Mutter gestanden: Das ist meine Weihnacht gewesen in all dem Getriebe der Weihnachtszeit.

Auch diesen Kindern wird wohl einmal der Sturm des Zweifels über den zarten Glauben fegen, aber in ihren Herzen bleibt unverwischbar verborgen:

Wir legen das Herz dir ins Krippelein
Nimm's hin, du liebes Jesulein.
Kindlein im Stall, mach selig uns all!
Kindlein im Stroh, mach alle uns froh!

Eine Kollegin aus Südafrika sagte mir kürzlich: «Kinderherzen sind weich wie Modellierton, sie nehmen alles auf, aber sie sind auch hart wie Marmor, wenn man etwas auswischen will.» Denken wir daran, wie wichtig es ist, wie wir ihnen die Weihnachtsbotschaft verkünden.

Natürlich wird bei uns in den Wochen vor Weihnachten auch gebastelt. Die Liebe soll praktisch betätigt werden. Wer froh ist, soll auch froh machen. So wird zwischen Kopfrechnen, Schreiben und Lesen (in der 3. Klasse zum Beispiel die fünf Meierlein) gemalt und geschnitten, geölt und lackiert. Immer wieder durch-

zieht ein anderes Gerüchlein unsere Schulstube. Das gehört mit dazu. Wie strahlen die Kinder, wenn die bunten Kalender, die bemalten Schächteli und die geölten Transparente oder andere Dinge, je nach Klasse und Alter, fertig auf den Gestellen liegen und sie zuletzt die Sachen in Weihnachtspapier einpacken dürfen. Vergessen wir es nicht, das sind die Stunden, an die unsere Kinder später zurückdenken werden.

Maria Kunz

Der Esel des St. Nikolaus

Von Lisa Wenger

1960² in*

Das weiß jedes Kind, daß St. Nikolaus einen Esel hat, um all die unzähligen Säcke mit Nüssen, Äpfeln, Lebkuchen und Ruten zu schleppen, die sein Herr braucht, wenn er am St.-Niklaus-Tag zu den Kindern geht, um nachzufragen, ob sie auch artig gewesen das Jahr hindurch. Er hatte natürlich nicht immer denselben Esel während der vielen, vielen Jahre, in denen er die Städte und Dörfer durchzog; aber es waren doch immer Esel aus derselben Familie, und fast immer sah einer aus wie der andere. Der Sohn folgte auf den Vater, und der Vater war nach dem Großvater unverdrossen mit dem guten St. Nikolaus durch den Schnee gestampft.

Alle diese Eselchen sahen schön silbergrau aus und hatten eine schwarze Mähne und eine kleine schwarze Quaste an ihren Schwänzen; alle waren fleißig und folgsam, wie es sich gehört, wenn man der Esel des St. Nikolaus sein will.

Als nun der Winter wieder einmal gekommen war, der Schnee in dicken Flocken zur Erde fiel und die Weihnachtszeit nahe war, da kam St. Nikolaus in den Stall, wo das Eselchen stand, klopfte ihm auf den glatten Rücken und sagte: «Nun, mein Graues, wollen wir uns wieder auf die Reise machen?» Der Esel stampfte lustig mit den Füßen und wieherte leise. So zogen sie dann zusammen aus, der Esel hochbepackt mit Säcken, St. Nikolaus in seinem dicken Schneemantel, mit hohen Stiefeln und großen Pelzhandschuhen. Wenn sie so durch das Feld zogen, knirschte der Schnee unter ihren Füßen, und ihr Atem flog in großen Wolken um sie herum; aber St. Nikolaus lachte doch mit seinen fröhlichen alten Augen in die Welt hinein, und das Eselchen schüttelte sich vor Vergnügen, so daß die silbernen Glöckchen weit über das Feld klangen.

Im nächsten Dorf kehrten sie ein; denn sie waren beide hungrig. St. Nikolaus stellte sein Eselchen in den Stall und setzte sich selbst in die warme Stube zu einem Teller Suppe. Im Stall standen schon ein paar Pferde; auch ein Esel war unter ihnen, und gerade neben diesen — es war ein großer Mülleresel — kam unser Eselchen zu stehen.

«Was bist denn du für ein Kauz?» frug der Große verächtlich.

«Ich bin der Esel des St. Nikolaus», antwortete stolz unser Grauer.

«So», höhnt der Mülleresel, «da bist du auch etwas Rechtes! Immer hinter dem Alten herlaufen; im Schnee stehen vor den Häusern; fast erfrieren und verhungern, ehe du wieder in deinen Stall kommst; keinen rechten Lohn; immer dasselbe Futter jahraus, jahrein; ich würde mir so etwas nicht gefallen lassen.»